

Mariä Himmelfahrt und Maria Mai. Handschriften und Frühdrucke aus Kirchheim und Maihingen in der Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek

Günter Hägele

Der Reichsdeputationshauptschluss von 1802/03 bescherte dem Fürstlichen Haus Oettingen-Wallerstein einen Zuwachs an Besitzungen fünfer aufgehobener schwäbischer Klöster. Neben den Benediktinerklöstern St. Mang in Füssen, Hl. Kreuz in Donauwörth und St. Martin in Mönchsdeggingen im Ries waren davon auch die ebenfalls im Ries gelegenen Klöster der Zisterzienserinnen in Mariä Himmelfahrt in Kirchheim und der Birgitten (später Franziskaner) von Maria Mai in Maihingen betroffen. Für die fürstliche Bibliothek, deren Anfänge sich wenigstens bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen lassen, bedeutete dies einen gewaltigen Zuwachs: Insgesamt wuchs die Sammlung auf einen Schlag um über 50.000 Bände an. Davon kamen (Handschriften und Drucke zusammengerechnet) 25.000 aus Füssen, 20.000 aus Donauwörth, 3.500 aus Mönchsdeggingen, 400 aus Kirchheim und 1.800 aus Maihingen; von den Maihinger Beständen sind allerdings nur etwa 50 Bände dem im 16. Jahrhundert aufgelassenen Birgittenkloster zuzurechnen, 1.750 hingegen den Franziskaner-Konventualen, die seit Beginn des 17. Jahrhunderts im ehemaligen Birgitten-Doppelkloster ein Ordensstudium unterhielten. 1980 konnte der Freistaat Bayern die Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek mit einem Umfang von 120.000 Bänden für 40 Millionen DM vom Fürstenhaus erwerben und der Universitätsbibliothek Augsburg zuweisen.¹

Kloster Kirchheim

Das 1267 von Graf Ludwig II. von Oettingen gegründete Zisterzienserinnenkloster Kirchheim (der Stiftungsbrief datiert von 1270) war als oettingisches Hauskloster stets eng mit der Familie verbunden und diente bis zur Reformation zahlreichen Familienmitgliedern als Begräbnisstätte. Auch unter den Äbtissinnen des Klosters finden sich immer wieder Angehörige der Familie. Woher die ersten Klosterfrauen kamen, ist nicht bekannt; denkbar wäre, nach dem Vorbild anderer Gründungen, als Keimzelle eine in Kirchheim oder in der nahen Umgebung bereits bestehende Beginen-Gemeinschaft. Das reich mit Gütern ausgestattete Kloster florierte und zählte 1296 bereits 50 Chorfrauen. Zur Visitation wurde das Kloster den Zisterziensern

Abbildung 1: Kloster Kirchheim im Ries. Aquarell von Ludwig Mayle, Anfang 18. Jahrhundert



im nahe gelegenen Kaisheim unterstellt, eine Verbindung, die über die Jahrhunderte hinweg bestehen blieb. Das Kloster geriet im Zeitalter der Reformation in das Spannungsfeld konfessioneller Auseinandersetzungen, entging aber den Unruhen des Bauernkriegs und konnte sich sogar erfolgreich im protestantischen Umfeld behaupten, als seit 1543 der zum neuen Glauben übergetretene Graf Ludwig XV. und sein Sohn Ludwig XVI. daran gingen, das Dorf Kirchheim zu reformieren. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde das Kloster dann aufgehoben. Die Klosterfrauen durften im Konvent zusammenbleiben, 1858 starb die letzte Klosterfrau.²

Handschriften und Frühdrucke aus Kirchheim

Keine einzige der heute in der Universitätsbibliothek Augsburg aufbewahrten 250 Kirchheimer Handschriften reicht vor das Jahr 1400 zurück, die Mehrzahl ist sogar erst nach 1450 geschrieben worden. Damit sind Aussagen zur Frühzeit der Klosterbibliothek nicht möglich. Ein Skriptorium oder wenigstens vereinzelte Schreibtätigkeit scheint es vor dem 16. Jahrhundert nicht gegeben zu haben, denn vor 1500 ist keine der Schreiberinnen als Kirchheimer Konventualin zu identifizieren, und erst nach 1500 ist überhaupt ein verspäteter Kirchheimer Schreib-

betrieb nachzuweisen. Für 42 von insgesamt 55 mittelalterlichen Handschriften war Kirchheim daher auch nicht nicht Schriftheimat, sondern sekundäre Bibliotheksheimat.³ An Beständen, die aus anderen Bibliotheken nach Kirchheim gewandert sind, lassen sich Handschriften aus der Bibliothek der Maihinger Birgitten, aus dem Dominikanerinnenkloster Medingen, aus dem Zisterzienserkloster Kaisheim sowie aus dem Klarissenkloster und dem Katharinenkloster in Nürnberg nachweisen. Die Mehrzahl der Handschriften scheint im Privatbesitz der Schwestern gewesen zu sein. Augenscheinlich behielten sie diesen Bestand zu Andacht, Erbauung und Gebet in ihren Zellen und vererbten sie untereinander weiter; darauf deuten zumindest immer wieder private Besitzvermerke von verschiedenen Klosterfrauen in ein und demselben Stück bis ins 18. Jahrhundert hinein. Einen allgemeinen Bibliothekskatalog hat es wohl nie gegeben, zumindest zeugen weder systematische Einträge in den Handschriften noch alte Bibliotheksverzeichnisse von solchen Versuchen. Eine Ausnahme davon machen die im *sangerampft* aufgestellten Bücher, für die es zwei Verzeichnisse von 1436/37 (mit 93 Titeln) und von 1545 mit 143 Bänden überwiegend liturgischer (120 Bände) und pastoraler Literatur gibt, deren Titel sich jedoch nicht mit den oben genannten 55 mittelalterlichen Handschriften decken. Die Aufbewahrung dieser Bücher ist am ehesten im Bereich von Sakristei, Chor oder Empore zu erwarten. Bei der Kirchheimer Bibliothek handelte es sich demnach um eine nie systematisch ausgebauten Gebrauchsbibliothek von kleiner bis mittlerer Größe, in der, wie es für Frauenklöster charakteristisch war, Liturgica und deutschsprachige Gebets- und Erbauungsliteratur dominierten, während wissenschaftliche Literatur im engeren Sinn weitgehend fehlte. Zahlreiche Bände brachten die Schwestern beim Eintritt ins Kloster mit oder bekamen diese von Angehörigen und Gönnern des Klosters geschenkt. Heute sind noch ca. 400 Bände Handschriften und Drucke aus Kirchheim in der Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek nachweisbar, wobei mit größeren Verlusten im 19. und 20. Jahrhundert nicht zu rechnen ist. Überraschenderweise übertrifft dabei die Zahl von 250 Handschriften die Zahl der Drucke erheblich.

Charakteristisch für den Kirchheimer Bestand – und dies gilt für die meisten vergleichbaren Frauenklöster – sind nicht die großformatigen Texthandschriften großen Umfangs. Einige wenige davon gibt es auch hier, genannt seien etwa Johann Niders 24 goldene Harfen, die Predigten Bertholds von Regensburg und Marquards von Lindau, die *‘Gemabelschaft Christi mit einer andächtigen Seele’* oder der *‘Stimulus amoris’*, einer der geistlichen Bestseller des Spätmittelalters.⁴ Rein zahlenmäßig überwiegt jedoch eindeutig das „kleine“ Format, also die Quart- und Oktavhandschriften: Zehn mittelalterlichen Foliohandschriften stehen 45 klein-

und kleinstformatige Handschriften gegenüber; die kleinste misst gerade einmal 13 x 9 cm. Charakteristikum dieser Handschriften ist die Aneinanderreihung von kurzen Texten und Exzerpten, die Kompilation verschiedenster Texte aus umfangreicheren Werken zum Zwecke der andächtigen und kontemplativen Lektüre, die es in exakt dieser Zusammenstellung auch in anderen Klöstern nur selten ein zweites Mal gibt. Gleiches gilt für die zehn erhaltenen kleinformatigen Gebetbücher, die starke Benutzungsspuren, oft durch mehrere Jahrhunderte hindurch, zeigen. Trotz oder gerade wegen dieser Kleinteiligkeit – manche Handschriften reihen über 100 Texte kurzen und mittleren Umfangs aneinander – haftet diesen Zusammenstellungen jedoch keine Zufälligkeit an. Wiederkehrende Themen sind der würdige Sakramentenempfang, Passionsbetrachtungen, die Bitte um einen guten Tod und Sterbelehren, Gebete zu allen Anlässen des Kirchenjahres und zu den verschiedensten Heiligen und Nothelfern sowie Gebeterklärungen und mystische Texte und Exzerpte. Die häufig begegnenden Predigtexzerpte dienten wohl als Lesepredigten ebenfalls der Erbauung und Andacht. In diesem Kontext muss man sich auch die Kirchheimer Mystikerrezeption vorstellen: Meister Eckhart, Heinrich Seuse, Johannes Tauler, Konrad Bömlin, Margarethe Ebner, Mechthild von Magdeburg und Mechthild von Hackeborn und Rulman Merswin sind teilweise mehrfach vertreten. Cod. III.1.4^o 33 (vgl. Handschriftenbeschreibung Nr. I,11) etwa enthält eine Vielzahl von Predigten Meister Eckharts, diese aber folgen nicht etwa als Textkorpus hintereinander weg, sondern sind immer wieder zwischen Texten mystischer Predigten und Traktate anderer Autoren eingestreut.

Das Vererben dieser augenscheinlich hochgeschätzten Handschriften von einer Klosterfrauengeneration zur nächsten, nicht als Sammelobjekt, sondern zum frommen Gebrauch, wirkt anrührend. Der Kirchheimer Klosterfrau Juliana Ziererin jedenfalls lag ihre Handschrift, die Mitte des 14. Jahrhunderts im Elsaß geschrieben worden war, sehr am Herzen: *Wer dîses bieblin von mir überkompt der laß es im kebeklich lieb sein dan eß ist gar ein schenes bieblin* schrieb sie 1618 in ihre Handschrift (Nr. III,7).⁵

Das birgittinische Doppelkloster Maihingen

Birgitta Birgersdotter (*1303, Finstad bei Uppsala) führte zunächst ein ihrer hochadeligen Herkunft entsprechendes Leben. Die Ehe mit Ulf Gudmarsson (1316), aus der acht Kinder hervorgingen, brachte das Paar als Reichsrat und als Hofmeisterin in enge Verbindung zum schwedischen Königshof und damit auch mit der europäischen Politik. Mehrere Pilgerfahrten gewährten dem Ehepaar auf den Reisen Einblick in die politische Lage Europas. 1341

unternahm Birgitta mit ihrem Mann eine Wallfahrt nach Santiago de Compostela; besonders erschütterte sie auf ihrer Reise der Zustand des im Hundertjährigen Krieg mit England liegenden Frankreich. Bald nach der Heimkehr von dieser Pilgerreise zog sich ihr Ehemann in das Zisterzienserklster Alvastra zurück, wo er 1344 starb.

Der Eintritt in den Witwenstand bedeutete für Birgitta eine entscheidende Lebenswende. Ihre bisher schon intensive Religiosität steigerte sich nun zu mystischem Erleben. Es verstärkten sich die Offenbarungen, die sie erstmals um 1342 als „Braut und Sprachrohr Christi“ empfangen hatte. 1349 zog sie, diesen Offenbarungen folgend, nach Rom, wo sie als Vorbild frommer Askese und karitativen Handelns wirkte. Gleichzeitig versuchte sie, durch die Verbreitung der ihr zuteil gewordenen göttlichen Botschaften Päpste und weltliche Fürsten sowie geistliche und weltliche Stände nachdrücklich und teilweise in drastischer Sprache zu Besserung und Umkehr anzuhalten. Birgitta verstarb nach der Rückkehr von einer Pilgerreise ins Heilige Land 1373 in Rom.

Unter den frühesten Offenbarungen der Ordensgründerin findet sich 1346 der göttliche Auftrag, einen Orden zu stiften, der zuerst in Vadstena (Östergötland) verwirklicht wurde. Der Doppelklosterorden der Birgittiner ist Maria und Christi Leiden geweiht. 1349 zog Birgitta mit kleinem Gefolge nach Rom; auf dieser Reise soll sie angeblich auch in Maihingen Station gemacht haben. In Rom approbierte Papst Urban V. die unter starkem benediktinisch-zisterzienserischem Einfluß stehende „Regula Salvatoris“ (wovon die Ordensbezeichnungen Salvatororden bzw. Erlöserorden herrühren) 1370 für Vadstena, 1378 bestätigte Papst Urban VI. die überarbeitete Regel als Anhang zur Augustinerregel. Möglicherweise wurden Idee und Regel des Doppelordens angeregt durch das um 1100 von Robert d'Arbrissel in der Nähe von Poitiers gegründete, nach der Benediktinerregel lebende Doppelkloster Fontevrault, das Birgitta auf ihrer Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela kennengelernt hatte. Der Konvent des birgittinischen Doppelordens setzt sich aus einem größeren Nonnenkonvent und einem kleineren Mönchskonvent zusammen und ist als Abbild eines apostolischen Kollegiums gedacht. Zum Frauenkonvent gehören 60 Nonnen und eine Äbtissin, zum geographisch streng davon geschiedenen Mönchskonvent 25 Mönche (13 Priester, 4 Diakone, 8 Laienbrüder). Die Äbtissin gilt als die Stellvertreterin Mariä und ist Vorsteherin des ganzen Klosters, während die 13 Priester symbolisch für die 12 Apostel und Paulus stehen und die 4 Diakone den Kirchenvätern entsprechen. Diese Familie von 13 Aposteln und 72 Jüngern soll die modellhafte Basis jedes Birgittinenklosters ausmachen. Der Äbtissin unterstehen alle praktischen und wirt-

schaftlichen Dinge, ihr ist auch der Generalkonfessor („Beichtvater“) untergeordnet, der den Mönchen vorsteht und die Verantwortung für die seelsorgerliche Betreuung der Nonnen trägt. Die Priester sollen sonntags den Nonnen das Evangelium in der jeweiligen Muttersprache vorlesen und erklären und volkstümliche Predigten – ebenfalls in der Muttersprache – halten. Besonderer Wert wurde deshalb auf eine reichhaltige, wohlgeordnete Bibliothek gelegt. Der Birgittenorden verbreitete sich nach der Kanonisation der Ordensgründerin schnell in ganz Europa: Ende des 15. Jahrhunderts bestanden 27 Birgittenklöster.⁶

Im Jahre 1405 stiftete Graf Johann der Ernsthafte von Oettingen eine Kapelle im Rieser Mauchtal. Er erfüllte damit ein Gelübde, das er in Lebensgefahr abgelegt hatte, als er im sumpfigen Bereich der Mauch von seinem Pferd abgeworfen worden war. Zu der Kapelle entwickelte sich bald eine Wallfahrt, zu der Graf Johann um 1437 ein Kloster bei der Kapelle stiftete. Nacheinander kamen Augustiner, Benediktiner und Serviten, die jedoch alle, wohl wegen unzureichender Einkünfte, dort nicht sesshaft wurden. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts wurden dann Verhandlungen mit Gnadenberg, dem ältesten bayerischen Birgittenkloster (gegründet 1420) geführt. Seit der päpstlichen Approbation des Maihinger Klosters durch Papst Pius II. im Jahr 1459 auf dem Fürstentag zu Mantua wurden Brüder aus Gnadenberg nach Maihingen geschickt, die 15 Jahre lang am Kloster bauten. Der gräfliche Hauptstiftungsbrief datiert von 1472; im selben Jahr trafen auch die ersten Nonnen aus Gnadenberg ein. Die Kirche war jedoch noch nicht fertig und die Zellen so unwirtlich, dass *die würdig muter in ein große unmacht fiel*, wie das Maihinger Hausbuch, die wichtigste Quelle für die Klostersgeschichte, berichtet (Staatsarchiv Augsburg, Maihingen KL 1). Das Kloster hatte, nicht zuletzt wegen der Größe des Doppelkonvents, von Anfang an mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Auch in der Folgezeit erlebte es keine wirtschaftliche Blüte; zu knapp scheint die Grundausrüstung, zu gering scheinen die frommen Zustiftungen gewesen zu sein. Als schließlich seit 1518 die Bürger der umliegenden Reichsstädte sich schnell der neuen Lehre zuwandten und die neue Glaubenslehre den guten Werken und frommen Stiftungen den unmittelbaren Heilsbezug absprach, versiegten die Zuwendungen ebenso wie der klösterliche Nachwuchs fast völlig, obwohl das Territorium, dem das Kloster angehörte, weiter katholisch blieb. Noch härter trafen die Verwüstungen des Bauernkriegs 1525 und die Plünderungen des Schmalkaldischen Kriegs 1546/47 das Kloster, dessen Wirtschaftskraft um die Jahrhundertmitte völlig erschöpft war. Inzwischen war der Konvent stark überaltert, nachdem im Verlauf der ersten Reformationsjahre etliche Schwestern ausgetreten und alleine zwischen 1530 und 1540 23 Schwestern verstor-

ben waren. Von diesen Schlägen konnte sich das Kloster nie mehr erholen und musste 1576 aufgegeben werden. 1607 übernahmen Franziskaner der Straßburger Ordensprovinz das Klostergebäude.⁷

Die Maihinger Klosterbibliothek

Die blinde Wut der Bauern machte weder vor den Klostergebäuden noch vor der Kirche halt: *Sie trüben auch sölich schmach und unehr mit den haylthum und bilden, das es einen frommen menschen ein forcht und erschrecken wer gewesen zu sehen. Zween schöne Salvator betten wir in unsern chor, erschlugen sie wohl inn 10 Stucken, auch hauend sie den Cruzifixen hand und fuss ab ... Es war gleich also, betten sie uns ganz mit der wurz künnten ausreiten.* Mit diesen Worten berichtet das Hausbuch des Klosters von den Verwüstungen im Bauernkrieg 1525.⁸

Nur schemenhaft lässt sich aus dem wenigen, das sich aus der Maihinger Bibliothek erhalten hat, Einblick in das geistige Leben des Klosters gewinnen, aber selbst die Reste sind beeindruckend. Erhalten geblieben sind aus Maihingen sowohl deutsche wie lateinische Handschriften und Drucke, wobei die volkssprachige Literatur überwiegend dem Nonnenkonvent und dem Bereich der Laienbrüder zuzurechnen ist.⁹ Zu nennen sind an erster Stelle die Offenbarungen der hl. Birgitta, die in der Klosterbibliothek in der deutschen Übersetzung wie auch in mehreren lateinischen Handschriften sowie im Nürnberger Druck von 1500 verfügbar waren, sowie die Ordensregel.¹⁰ Eine weitere Regelhandschrift mit den Zusätzen von Petrus de Alvastra gehörte zur Grundausrüstung des Klosters Maihingen, die vom Gnadenberger Mutterkloster beige-steuert wurde. Dem Ordensschrifttum zuzurechnen sind weiterhin der Apokalypsenkommentar des Matthias von Linköping und die *‘Declarationes revelationum s. Birgittae’* von Johannes de Turrecremata¹¹ sowie die *‘Bürde der Welt’* des Leipziger Theologen Johannes Tortsch, der aus Birgittas Offenbarungen und anderen prophetischen Schriften eine apokalyptische, zu Buße und Umkehr mahnende Schrift geformt hatte.¹² Kardinal Turrecremata, militanter Verteidiger des Ordens gegen alle Angriffe und Widersacher, ist weiter mit seiner Psaltererklärung und den Meditationes vertreten. Dem Umfeld des Ordens zuzurechnen ist auch Petrus Olavi mit einem *‘Officium parvum Beatae Mariae Virginis’*.¹³ Mit Wendelin Miller und Georg Knöringer wurden zwei Maihinger Konventualen im Kloster selbst schriftstellerisch tätig. Müllers *‘Libellus Rosarii’* widmet sich der Rosenkranzverehrung; Knöringers *Taschenbüchlin auß einem closter in dem Rieß ist verfasst Got zuo Lob ... und uns Menschen zuo Ablegung unsrer sünden*.¹⁴ An theologischer gelehrter Literatur, die sicher Teil der Bibliothek des Mönchskonvents war, sind anzuführen

Abbildung 2: Hl. Birgitta mit ihren Attributen, Holzschnitt (Maihingen?), UB Augsburg, Cod.II.1.4°23

die *'Summa moralis'* des Antoninus Florentinus, die *'Lectura Mellicensis'* des Nikolaus von Dinkelsbühl über die Sentenzen, Reynerius' de Pisis *'Pantheologia'* und das *'Speculum manuale sacerdotum de tribus sacramentis principalibus'* des Hermann von Schildesche.¹⁵ Die Kirchenväter sind mehrfach vertreten: Erhalten sind Hieronymus-Briefe, augustinische Opuscula und Homilien und kleinere Werke von Chrysostomus.¹⁶

An volkssprachiger Literatur ist eine handschriftliche Sammlung von Heiligenlegenden und ein Druck von *'Der Heiligen Leben'* erhalten, den der Konventuale Wolfgang von Sandzell ins Kloster mitbrachte, sowie Hendrik Herps *'Spiegel der Vollkommenheit'*.¹⁷ In der Frühzeit des Klosters hat Nikolaus Keller, Konventuale im Birgittenkloster

Marienforst bei Bonn, bei einem vorübergehenden Aufenthalt in Maihingen 1479 ein Brevier geschrieben, der bereits genannte Thomas Ritter von Hall beendete 1499 seine Abschrift der Predigten Marquards von Lindau.¹⁸ Auch Zainers deutsche Bibel von 1475/76 war Teil der Maihinger Bibliothek.¹⁹ An Liturgica sind zu erwähnen ein Processionale, das ebenfalls aus Gnadenberg nach Maihingen gelangt war, sowie zwei prächtige Chorbücher, welche die Maihinger Priorin Anna Zinner 1478/79 vollendet hat.²⁰



Viele Handschriften waren im Maihinger Kloster selbst geschrieben, noch mehr Handschriften und Drucke beim Eintritt der Nonnen und beim Eintritt der zumeist gelehrten Mönche ins Kloster mitgebracht worden. Dazu kamen bis zur Reformation umfangreiche Schenkungen der Oettinger Grafen und anderer Gönner des Klosters, von denen das Maihinger Hausbuch berichtet, sodass die dort genannte Zahl von 3000 Büchern durchaus glaubhaft ist. Nur etwa zwei Dutzend Handschriften, ungefähr ebensoviele Inkunabeln und einige wenige Druckwerke aus dem frühen 16. Jahrhundert haben die Verwüstungen überstanden, teilweise nur deshalb, weil man etliche Bücher schon früher ins benachbarte Kloster Kirchheim und in das Birgittenkloster Altomünster gebracht hatte. Das Hausbuch des Klosters beklagt den Untergang der Klosterbibliothek im Bauernkrieg mit folgenden Worten: *Auch haben sy merer mal feir gemacht und hauffen beücher gemacht und die an gezündt, der sy ein groß zal verprent, ertrencket und zerschlagen und errissen habend: mer dan dreü tusent bücher ... O wie großer ungemesner schad ist den fromen veter an irer schönen liberey und güten kostlichen beücher geschechen, da etwan ein buch XX guldin gestanden hat oder vil mer - ist als verwüst worden, got erparms! Kein söliche liberey ist in vilen clöster erfunden worden als etlich doctores gesagt haben.*

¹ Zur Geschichte der Sammlung Oettingen-Wallerstein vgl. Günter HÄGELE, Von Pamplona nach Augsburg. Die spanische Bilderbibel in der Sammlung Oettingen-Wallerstein, in: Die Pamplona-Bibel. Band 2: Kommentarband zum Faksimile, Simbach am Inn 2005, S.13–21, bes. S. 14–18.

² Regina HOLZINGER, Kloster Kirchheim am Ries 1267–1505 (Kunstgeschichte 58), Hamburg 1997; Edwin MICHELER, Kloster Mariä Himmelfahrt zu Kirchheim am Ries, Lindenberg 2006.

³ Die folgenden Ausführungen weitgehend nach SCHNEIDER, Augsburg, S. 14–16 und den dortigen ausführlichen Handschriftenbeschreibungen.- An einer Rekonstruktion der Klosterbibliothek versucht hat sich SCHROMM.

⁴ Cod. III.1.2°13, 36, 37, 30, vgl. SCHNEIDER, Augsburg, S. 170f., S. 217–223, S. 202.

⁵ Cod. III.1.8°23, vgl. SCHNEIDER, Augsburg, S. 476.

⁶ Günther SCHWY, Birgitta von Schweden. Mystikerin und Visionärin des späten Mittelalters, München 2003; Der Birgittenorden in der Frühen Neuzeit, hrsg. von Wilhelm LIEBHART, Frankfurt/M. 1998.

⁷ Josef HOPFENZITZ, Das Birgittenkloster Maihingen (1437–1607), in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 3 (1969) S. 27–85; NYBERG; Angelika SCHNEIDER, Die Auswirkungen von Reformation und Bauernkrieg auf das Kloster Maihingen in der Grafschaft Öttingen 1517–1555, in: Birgittiana 14 (2002) S. 103–131; Corinne SCHLEIF und Volker SCHIER, Katerina's windows: donation and devotion, art and music, as heard and seen through the writings of a Birgittine Nun, University Park, Pa., 2009. – Gründungsurkunde des Klosters von 1459 Juni 9: Schloss Harburg, Fürstlich Oettingen–Wallersteinsches Archiv Urk. I 5725.

⁸ Staatsarchiv Augsburg, Maihingen KL 1; Tore NYBERG, Das Hausbuch des Klosters Maihingen, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 5 (1971) S. 143–68.

⁹ Grundlegend dazu MONTAG.

¹⁰ Cod. III.1.2°17–18 (1487–1489 vom Diakon Thomas Ritter von Schwäbisch Hall im Kloster geschrieben), vgl. SCHNEIDER, Augsburg, S. 177–180; Cynthia CYRUS, The scribes for women's convents in late medieval Germany, Toronto 2009, S. 60; Cod. II.1.4°24 (2. H. 15. Jh.) und Cod. II.1.2°212 (wohl Maihingen, 1485), vgl. HILG 1, S. 242–250 und HILG 2, S. 362f.; *Revelationes caelestes*, Nürnberg: Anton Koberger, 1500 (GW4392). Die Ordensregel hat die Nürnbergerin Katharina Jopplin, Nonne in Maihingen, 1497 geschrieben (Cod. III.1.2°40), vgl. SCHNEIDER, Augsburg, S. 225–227. Neben der Regel mit den Zusätzen des Petrus de Alvastra (Cod. II.1.4°24) hat sich ein weiterer Regeltexat aus Maihingen erhalten, heute Stockholm, Königliche Bibliothek, vgl. MONTAG, S. 129f.

¹¹ Beide Texte in Cod. II.1.2°43, ebenfalls von Thomas Ritter geschrieben (1487), vgl. HÄGELE, S. 213f.

¹² Johannes Tortsch, Bürde der Welt, Nürnberg: Zeninger, 1481; Augsburg, Sorg: 1482 (GW 4400 und 4401).

¹³ Die Turrecremata-Drucke beigeunden Cod. II.1.2°217 (H 15703) und Cod. II.1.2°225 (H 15726). Olavi, *Officium parvum* BMV, 1508 in Maihingen fertiggestellt (Cod. II.1.4°35). Vgl. HILG 2, S. 368, 386–387; HILG 1, S. 368.

¹⁴ Wendelin Müller, *Libellus Rosarii aut psalterii intemerate virginis Mariae*, Augsburg: Hans Otmar, 1507 (VD16: L 1527). Exemplar UB Augsburg: 02/XIII.6.4.4angeb.3. Das *‘Taschenbüchlein’* erschien 1510 und nochmals 1512 ebenfalls bei Otmar in Augsburg (VD16: T 198).

¹⁵ UB Augsburg Inkunabel B 434 (GW 2187); Cod. II.1.2°15 aus dem Besitz des Maihinger Konventualen Georg Knöringer, ehem. kaiserlicher Schreiber, 1492–1517; Inkunabel D 11 (H 13018); Inkunabel A 239 (HC 14518).

¹⁶ Hieronymus und Augustinus: Cod. II.1.2°131 (Süddeutschland 1469); Chrysostomus Latinus: H 5027 und H 5028 angeunden an Cod. II.1.2°224 (Dekretalenkommentar, 15. Jh.). Vgl. HILG 2, S. 145–148 und S. 384–386.

¹⁷ „Harburger *Legenda aurea*“ Cod. III.1.2°22 (Nordbayern – Franken um 1470), vgl. SCHNEIDER, Augsburg, S. 185–187; *‘Der Heiligen Leben’* (Sommerteil), Augsburg: Günther Zainer, 1472 (Inkunabel C 14: HC 9968); Herp: Cod. III.1.4°24, vgl. SCHNEIDER, Augsburg, S. 189.

¹⁸ Cod. III.1.4°35 und Cod. III.1.2°27, vgl. SCHNEIDER, Augsburg, S. 337–340 bzw. S. 192f.

¹⁹ Inkunabel D 4 (erhalten nur Band 2: GW 4298).

²⁰ Cod. II.1.4°68, vgl. HILG 1, S. 435f. München; Bayerische Staatsbibliothek Clm 2931–2932.

²¹ Vgl. MONTAG, S. 6.